

wendung neuester digitaler Aufnahmetechnik in einem aufwendigen Reproduktionsverfahren hergestellt und erreicht in der Tat eine größtmögliche Nähe zum Original und eine hervorragende Lesbarkeit.

Das Begleitheft bietet einen knappen, aber sehr informativen Überblick (S. 3–17) über „Entstehung, Überlieferung und Forschungsgeschichte“ des St. Galler Klosterplans, der ergänzt wird durch Hinweise auf Quellen und Literatur (S. 36–37). Der zweite Teil des Begleittextes (S. 18–35) wendet sich inhaltlichen Aspekten zu und stellt anhand des Planes zentrale Themenbereiche des klösterlichen Lebens vor, die lebendige Einblicke in die Lebenswelt eines karolingischen Klosters gewähren.

Beigegeben sind außerdem die Transkription der lateinischen Beischriften und Erklärungen im Plan und deren Übersetzung, was die Orientierung im Faksimile des Klosterplans sehr erleichtert. Faksimile und Beiheft werden zusammen in einer ansprechend gestalteten Mappe ausgeliefert. Eine gelungene und auch im digitalen Zeitalter durchaus sinnvolle Druckausgabe eines für das Verständnis frühmittelalterlichen Lebens bedeutsamen Dokuments, die für die Wissenschaft wohl weiter unentbehrlich sein wird, die aber auch dem an mittelalterlichem Leben interessierten „Laien“ einen lebendigen Eindruck vom frühmittelalterlichen Alltag zu geben vermag.

Gerd Brinkhus

Schafe für die Ewigkeit, Handschriften und ihre Herstellung, Katalog zur Jahresausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen (1. Dezember 2013 bis 9. November 2014), bearb. von Franziska SCHNOOR und Karl SCHMUKI, mit Beiträgen von Doris ALTROGGE und Robert FUCHS, St. Gallen: Verlag am Klosterhof 2013. 144 S., mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-905906-09-7. CHF 25.–

Titel und Untertitel des Katalogs zur Ausstellung der Stiftsbibliothek St. Gallen geben die Stichworte, unter denen das eher profane Thema „Herstellung von mittelalterlichen Handschriften“ behandelt wird: „Schafe“, deren Häute zu Pergament verarbeitet wurden und deren Fleisch eine wichtige und willkommene Ergänzung des Speiseplans darstellte. „Ewigkeit“ als Stichwort für die Dauerhaftigkeit des Pergaments und die sorgfältige Verarbeitung ebenso wie für die prachtvollen Illuminierungen, die Jahrhunderte weitgehend unbeschädigt überstanden haben. „Herstellung“ als Stichwort für die mühevollen Arbeit in den Skriptorien, die im Sinne des benediktinischen „ora et labora“ für die Mönche und Nonnen eine Art Gottesdienst waren. Und endlich der handwerkliche Aspekt von der Herstellung der Beschreibstoffe Pergament und Papier, der Farben und Tinten und der Anfertigung der Bucheinbände. Dieser Teil der Ausstellung ist durch Erklärungen zu den Federzeichnungen einer Bamberger Handschrift aus dem 12. Jahrhundert und durch zahlreiche Abbildungen sehr anschaulich gemacht (S. 119–129) und bietet ein kleines lesenswertes Kompendium von den einzelnen Schritten zur Herstellung einer Handschrift im Mittelalter.

In den Texten zu den acht Vitrinen mit Originalen aus dem reichen Fundus der St. Galler Stiftsbibliothek werden unterschiedliche Phänomene erläutert, die an den Originalen zu entdecken sind. Zum Thema „Pergamentqualität“ zum Beispiel, an der man ablesen kann, ob eine Handschrift für den alltäglichen Gebrauch, für liturgische oder repräsentative Zwecke bestimmt war, wird ein Missale mit prächtiger Illuminierung auf makellosem großformatigem Pergament aus dem 16. Jahrhundert kontrastiert von einer engzeilig und platzsparend beschriebenen Sammelhandschrift auf recht einfach zubereitetem Pergament. Dazu kommen Beispiele von kunstvoll ausgebesserten Fehlstellen in Handschriften, deren Pergament

zwar sorgfältig zubereitet war, aber doch Fehlstellen und Risse aufwies. Vorgestellt wird auch die weit verbreitete Wiederverwendung des Pergaments von Handschriften, die nicht mehr benötigt wurden: entweder wurden die Texte abgeschabt und das Pergament dann erneut beschrieben (Palimpseste) oder die Handschriften wurden zerschnitten und das Pergament zur Verstärkung von Einbänden wiederverwendet (Fragmente). Beide Verwendungen haben dazu geführt, dass alte Texte – wenn auch zum Teil nur bruchstückhaft – überliefert wurden, von denen wir heute sonst keine Kenntnis mehr hätten. Die Ausstellung bietet auch zu diesem Thema ganz besondere Stücke wie den Psalmentraktat des Hilarius von Poitiers als Palimpsest oder die Fragmente des Edictus Rothari, die um 1460 für eine Bindeaktion im Galluskloster verwendet wurden.

Einen Blick auf den Alltag in den Schreibstuben und die Mühen des Schreibens ermöglichen Federproben und die Schreibersprüche, oft am Ende der Handschriften, sowie bildliche Darstellungen von Schreibern – die älteste vom Ende des 8. Jahrhunderts –, die im Katalog reproduziert sind.

Glanzlichter der Ausstellung und damit auch des Katalogs sind die zum Thema „Ausstattung der Handschriften durch Buchschmuck“ präsentierten Codices. Initialen, Bordüren, Miniaturen und Federzeichnungen zeigen die große Meisterschaft der St. Galler Mönche bei der Ausstattung von repräsentativen Handschriften. Ergänzend und vertiefend zu dem künstlerischen Aspekt der Buchmalerei ist der Beitrag von Doris Oltrogge und Robert Fuchs (S. 76–81) zur Kunsttechnologie der Buchmalerei, in dem Untersuchungen zur Maltechnik und zu den Malmaterialien am Folchart-Psalter und dem Sakramentar Cod. Sang. 341 vorgestellt werden.

Auch dem Bucheinband ist ein Kapitel gewidmet; vorgestellt werden unter anderem der mit geschnitzten Elfenbeintäfelchen und getriebenem Goldblech, Edelsteinen und Perlen verzierte Prachteinband des „Evangelium longum“ und ein Email-Einband aus Limoges. Diesen Prachteinbänden gegenüber wirken der karolingische Bibliothekseinband der Handschrift 682 und der Kopert-Einband der Handschrift 692 allein durch ihre handwerkliche Meisterschaft und Solidität.

Der karolingische Klosterplan von St. Gallen, der „*vocabularius sancti Galli*“ (um 790), der älteste Bücherkatalog vom Jahr 850 und die St. Galler Nibelungenliedhandschrift B sind untrennbar mit St. Gallen verbunden, hinzu kommen die irische Prisciagrammatik mit mehr als 3400 altirischen Glossen, ein Tropar und Sequentiar mit Neumen und ein Graduale mit Widmungsbild; die Beschreibung dieser herausragenden Stücke des Bibliotheksbestandes zeigen die thematische Vielfalt und wissenschaftliche Bedeutung der in St. Gallen bewahrten handschriftlichen Schätze und werden unabhängig vom Ausstellungsthema sozusagen als „Sahnehäubchen“ präsentiert.

Mit seinen zahlreichen farbigen Abbildungen und den informativen und verständlichen Texten zu den abgebildeten Objekten ist der Katalog mehr als ein Begleitbuch zur Ausstellung vor Ort. Text und Bild geben eine lebendige Einführung in das Thema „Handschriften und ihre Herstellung“. Durch die ausgewählten Literaturhinweise im Anhang (S. 132–141) sowohl zu den in der Ausstellung gezeigten Handschriften als auch zum kodikologischen Kontext ist es leicht möglich, weitere Informationen zur Thematik der Ausstellung oder zu einzelnen Handschriften zu bekommen. Viele der in der Ausstellung gezeigten Handschriften können auch auf der Internetseite des Projektes „*Codices Electronici Sangalenses*“ (www.cesg.unifr.ch) vollständig betrachtet werden, der Link wird für die bereits digitalisierten Handschriften angegeben.

Gerd Brinkhus